

Ein Beitrag zum Wiederaufbau von Afghanistan : das "House of Science" der ETHZ in Bamjyan

Autor(en): **Stahel, Albert A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Beitrag zum Wiederaufbau von Afghanistan: das «House of Science» der ETHZ in Bamjyan

■ Albert A. Stahel

In über 20 Jahren Krieg ist Afghanistan durch verschiedene Parteien – Sowjets, Kommunisten, Mujaheddin, Taliban, Kriegsherren, die USA – zerstört und verwüstet worden. Ein Wiederaufbau dieses geschundenen Landes ist dringend notwendig. Wohl hat sich die internationale Gemeinschaft – die UNO, EU, die Amerikaner – dieses Ziel gesetzt, aber leider ist bis jetzt wenig erreicht worden. Ein dringendes Problem ist der Wiederaufbau des Bildungswesens, das eine wichtige Voraussetzung für die Instandstellung der übrigen Bereiche des Staates, der Gesellschaft, der Volkswirtschaft und der Infrastruktur des Landes ist. Die ETHZ leistet seit 2005 einen finanziell bescheidenen, aber in der Auswirkung sehr wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau des Bildungswesens in Afghanistan.

*Die Universität
in Bamjyan (2004).*

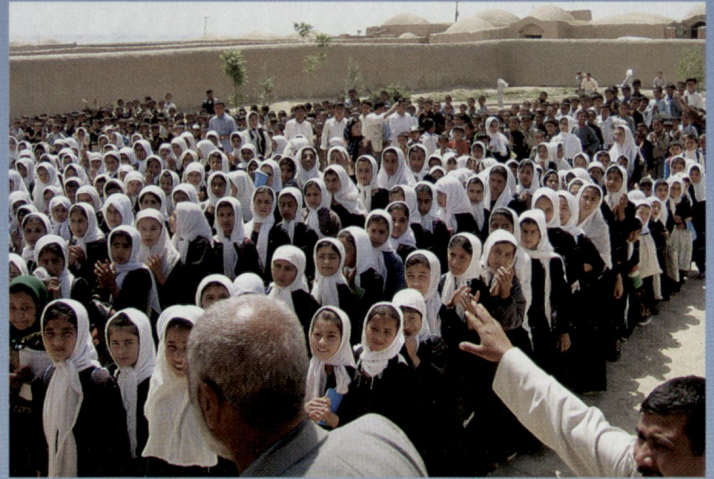




Das im Bürgerkrieg (1992–1995) zerstörte Kabul (2003).



Studentinnen an der pädagogischen Fakultät der Universität von Bamjyan (2004).



Afghanistan kann mit einer Analphabetenrate von über 70 % auf kein Humankapital zählen (2005).



Die Wand mit den buddhistischen Klöstern und den beiden Höhlen der am 12. März 2001 unter den Taliban gesprengten Buddha-Statuen (3. bis 4. Jh. n. Chr. aus dem Sandstein gemeißelt) (2005).

Vom Luftschloss zum «House of Science»

Im Jahr 2005 feierte die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich (ETHZ) ihr 150-Jahr-Jubiläum. Jedes Departement leistete für diesen festlichen Anlass seinen Beitrag. Die beiden Baudepartemente Architektur (D-ARCH) und Bau, Umwelt und Geomatik (D-BAUG) hatten sich im Jahr 2003 entschieden, einen Wettbewerb unter dem Motto «Luftschloss» auszuschreiben. Ziel war es, die Errungenschaften der modernen Architektur in Form eines architektonischen Theaters für eine begrenzte Zeit auf der Polyterrasse zu demonstrieren.¹ Den Wettbewerb gewannen die drei Architekturstudenten **Ivica Brnić, Florian Graf** und **Wolfgang Rossbauer**. Entgegen den Wettbewerbsvorgaben hatten sie ein Wiederaufbauprojekt in Afghanistan eingereicht. So entstand aus einem «Luftschloss» das «House of Science», ein Begegnungszentrum für StudentInnen in Afghanistan und aus der Schweiz. Nach gründlicher Evaluation wurde gemeinsam mit den drei Architekten und in Zusammenarbeit mit den beiden Departementen D-ARCH und D-BAUG, vertreten durch die Professoren **Andreas Tönnesmann** und **Mario Fontana**, das in Zentralafghanistan gelegene Bamjyan als Bauort ausgewählt.



Oben: Empfangshof des «House of Science». Computer-visualisierung.

(Copyright Ivica Brnić, Florian Graf und Wolfgang Rossbauer, Dipl. Arch. ETH)

Die Grundsteinlegung des «House of Science» in Bamjyan mit der Gouverneurin der Provinz am 26. April 2005.

Das ETH-Hauptgebäude in Zürich.

Foto: Esther Ramseier

¹Vgl. Rüegg, 2005.

**Sitzender Buddha,
aus Schiefer
(2. Jh. n. Chr.?) (1990).**

**Stehender Bodhisattva,
aus Schiefer
(2. Jh. n. Chr.?) (1990).**



Bamjyan: der Hellenismus und der Buddhismus

Bamjyan, der Hauptort der gleichnamigen Provinz, liegt auf 2500 Metern über Meer. Die Stadt kann von Kabul aus auf einer etwa 250 km langen steinernen und über 3000 Meter hohe Pässe führenden Piste nur mühsam mit Geländewagen erreicht werden. Bamjyan war beinahe bis zum Ende des ersten Jahrtausends nach Christus das «Rom des Buddhismus». Durch welche Fügung erhielt die Stadt diese Stellung?

Seit der Eroberung durch den Perserkönig **Kyros II.** in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. gehörten das heutige Afghanistan, damit auch Bamjyan und Baktrien, der Raum zu beiden Seiten des unteren und mittleren Oxus (heute Amur Darja) gelegen, zum Achämenidenreich. Baktrien war bereits im 8. Jahrhundert

durch die iranischen **Baktrier** besiedelt worden.² Während Baktrien mit der Hauptstadt Baktra (später Balch) eine eigene Satrapie bildete, umfasste der Raum südlich von Baktrien, das heutige Afghanistan, die Satrapien Ariana, Arachosien und Gandahara.

Alexander der Grosse unterwarf diese Gebiete 330–327 v. Chr. und gründete verschiedene Alexandria, die sich später zu Herat und Kandahar entwickelten (siehe Karte Seite 6 und 7). Am äusseren Ende seines Reiches in der nördlich von Baktrien gelegenen Satrapie Sogdiana³ – der Raum zwischen Oxus (Amur Darja) und

Jaxartes (Syrdarja) – gründete er Alexandria eschate (das äusserste Alexandria) im heutigen Tadjikistan gelegen. Der letzte Achämenidenherrscher **Darios III.** wurde durch den letzten persischen Satrapen von Baktrien, **Bessos**, 330 v. Chr. ermordet. Nach dem Tod von Alexander, 323 v. Chr., wurde sein Reich unter den Diadochen aufgeteilt. Die mazedonischen Gebiete in Indien allerdings eroberte **Chandragupta**, der 323 v. Chr. die Maurya-Dynastie begründete. Er war Alexander mehrmals begegnet und durch ihn beeinflusst worden. **Seleukos I.** (Nikator) versuchte als Herrscher über das persische Reich (358–281 v. Chr.) Indien wieder zurückzuerobern (305 v. Chr.). Er ging mit Chandragupta eine Allianz ein und trat ihm Nordwestindien ab, zu dem auch Kabul gehörte.⁴ **Ashoka**, der Enkel von Chandragupta, übernahm den Thron des Reiches der Maurya 273 v. Chr.⁵ Nach der Schlacht von Kalinga, in der 100 000 Menschen das Leben verloren, wurde er Buddhist und gab seine Eroberungsziele auf. In seinem Reich setzte er den Buddhismus als Staatsreligion durch. Davon war auch das östliche Afghanistan betroffen. Nach dem Tod von Ashoka, 232 v. Chr., zerfiel das indische Reich.



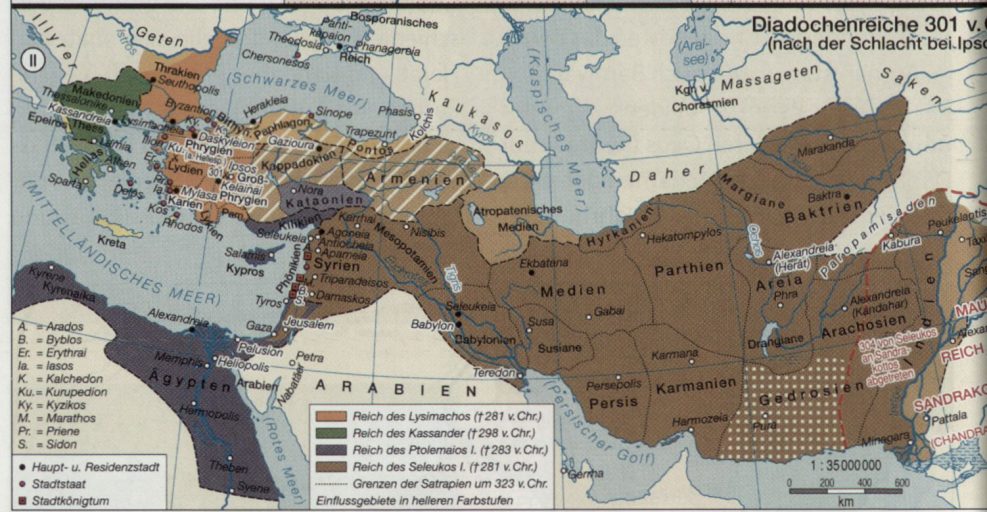
Aus: Putzger historischer Weltatlas. Schweizer Ausgabe, Seite 44, © Cornelsen Verlag, Berlin.

² Vgl. Brockhaus, Zweiter Band, 2001, S. 525. Siehe auch Wikipedia, 2006a.

³ Vgl. Brockhaus, Zwanzigster Band, 2001, S. 358.

⁴ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 37, 39.

⁵ Vgl. Brockhaus, Zweiter Band, 2001, S. 196.

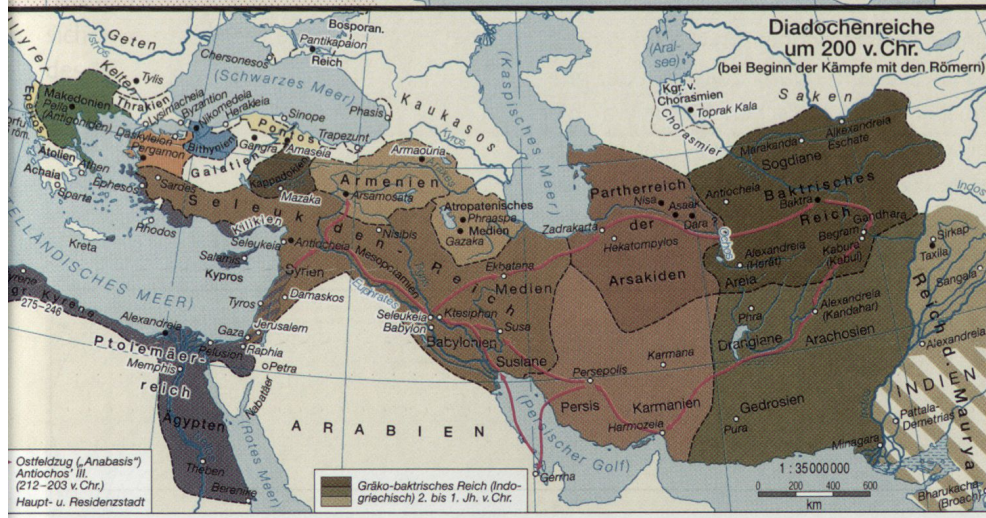


Links oben: Sitzender Buddha, aus Schiefer (2. Jh. n. Chr.?) (1990).

Unten: Stehender Buddha (restauriert) (2005).



Kopf eines Buddhas, vermutlich aus Stuck (restauriert) (2005).



gehörte, aus.⁸ Während seines Feldzugs in Indien löste sein **General Eucratides** einen Aufstand in Baktrien aus (175–162 v. Chr.). 162 v. Chr. wurde dieser ermordet, und nach dem Machtkampf übernahm **Menander**, ein Nachkomme des baktrischen Königs Demetrius, im Jahr 150 v. Chr. die Macht. Er kontrollierte nur noch das südliche Baktrien, Gandhara und den Punjab. Die Nachkommen von Eucratides regierten weiterhin über Nordindien.⁹ Menander (150–140 v. Chr., in Indien wurde er als Milinda bezeichnet) eroberte zwar das Gangestal in Indien, verlor aber 130 v. Chr. den grössten Teil Baktriens an die Skythen¹⁰ und Parther.¹¹ Das gesamte griechisch beherrschte Gebiet zerfiel in kleine Königreiche. Bereits 100 v. Chr. verschwand das letzte der kleinen hellenistischen Königreiche in Indien.¹² 40 v. Chr. fiel das letzte der hellenistischen Königreiche in Asien – Gandhara, das noch durch die Nachkommen des Eucratides in Kabul beherrscht wurde – unter dem Ansturm skythischer Eroberer.¹³

Während der gesamten Zeitepoche entwickelte sich die **gräko-buddhistische Kunst**¹⁴ in Gandhara durch ein Zusammenfliessen von hellenistischen, römisch-parthischen und indischen Elementen.

Aus: Putzger historischer Weltatlas. Schweizer Ausgabe, Seite 34/35, © Cornelsen Verlag, Berlin.

In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts vor Christus rebellierte **Diodotus**, Satrap von Baktrien, gegen die Herrschaft der Seleukiden und eroberte 255 v. Chr. Sogdiana sowie östliche Teile von Parthien.⁶ Nach seinem Tod 228 v. Chr. übernahm sein Sohn **Diodotus II.** die Herrschaft und legte sich wie der Vater den Königstitel zu. Bereits nach 228 v. Chr. rebellierte der Mazedonier **Euthydemus I.** gegen Diodotus II. und wurde König von Baktrien. Der Seleukide **Antiochus III.** eroberte 209 v. Chr. Parthien, besiegte 208–206 v. Chr. Euthydemus, der sich ihm un-

terwarf, und stiess in den Punjab vor. 206 v. Chr. eroberte er das Tal von Kabul und wurde durch den indischen Herrscher **Sophagasenous** als Oberherrscher anerkannt.⁷

Euthydemus behielt aber sein baktrisches Reich, stiess von 200–195 v. Chr. nach Gandhara und den Punjab vor und begründete damit die zweite Phase der griechischen Herrschaft in Indien. Sein Sohn **Demetrius** (195–175 v. Chr.) weitete durch die Eroberung des Industals und Nordindiens das **Gräko-baktrische Reich**, zu dem kurzfristig auch das Gangestal

⁶ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 41.
⁷ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 45.
⁸ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 49. Siehe auch Brockhaus, Zweiter Band, 2001, S. 525.
⁹ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 51.
¹⁰ Vgl. Wikipedia, 2006b.
¹¹ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 53.
¹² Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 57.
¹³ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 63.
¹⁴ Vgl. Brockhaus, Neunter Band, 2001, S. 42.

Das Kushan-Reich und das «Rom des Buddhismus»

Um 140 bis 130 v. Chr. eroberten zuerst die iranischen **Saken**, dann die **Tocharer** (Yüeh-chih),¹⁵ ein indogermanisches Volk, das von den Chinesen vertrieben worden war, aus Zentralasien vorstossend (100–1 v. Chr.) Baktrien, sie bekämpften die Parther, vertrieben die Skythen nach Indien und beendeten definitiv die griechischen Herrschaften.¹⁶ Das Gebiet wurde nun Tocharistan genannt. Ein Clan der Yüeh-chih, die **Kushan**, fielen 50 v. Chr. südlich des Hindukush in Afghanistan ein. 25 v. Chr. besetzten sie das Tal von Kabul.¹⁷ Ihr Fürst **Kujula Kadphises** unterwarf im frühen ersten Jahrhundert nach Christus die übrigen Clans der Tocharer.¹⁸ Im Krieg mit China wurde eine Armee der Kushan durch eine chinesische Armee erst nach vielen Schlachten besiegt.

Unter **Kaiser Kanishka I.** (Herrscher von zirka 100–126 n. Chr.)¹⁹ reichte das Reich der Kushan von Baktrien und Turkestan nach Indien bis an den Ganges. Unter diesem Herrscher, der ursprünglich ein Feueranbeter (Zoroastrismus) war, erreichte der Buddhismus in Afghanistan seinen Höhepunkt und seine Verbreitung in ganz Zentralasien.²⁰ Unter dieser Herrschaft wurden die ersten Klöster von Bamjan errichtet. Das Hochtal wurde zu einer der heiligsten Stätten, damit im Prinzip zum «Rom des Buddhismus», und aus ganz Nordwestindien pilgerten Mönche nach Bamjan. Ihre höhlenartigen Zellen schlugen sie direkt in den Fels.

Zwischen dem 3. und 4. Jh. n. Chr. wurden in die südliche Felswand zwei Kolossalstatuen des stehenden Buddhas eingemeißelt, die Bamjan weltberühmt machten. Im Innern der Felswand wurde ein System von Zellen, Heiligtümern, Gängen und Treppen errichtet. Die grösseren Höhlen wurden mit buddhistischen Fres-



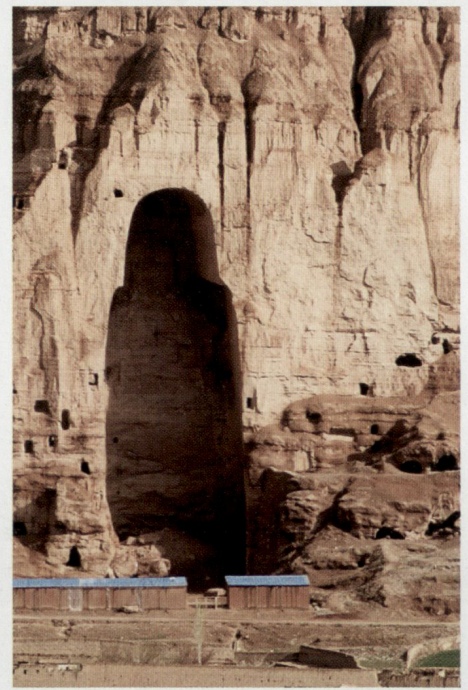
Löwe aus Schiefer
(2. Jh. n. Chr.?) Fundort:
Hadda (Nangarhar)
(1990).

Sitzender Bodhisattva
aus Ton (4. Jh. n. Chr.)
Fundort: **Tepe**
Maranjan (restauriert)
(2005).

ken, an denen sich die Verquickung aus griechischer und indischer Tradition manifestiert, verziert. Viele Merkmale erinnerten zudem an die frühchristliche und byzantinische Kultur. Bamjan wurde zum Symbol der Verbindung zwischen Zentralasien und der griechischen Kultur. Von Bamjan aus verbreitete sich im 3. und 4. Jh. der Buddhismus in ganz Zentralasien. Die Verbindung zwischen der griechischen und indischen Kultur war hier besonders eindrücklich. Als der chinesische Reisende **Hsüan-Tsang** 632 den Ort besuchte, war dieser seit 500 Jahren ein buddhistisches Gemeinschaftswesen.²¹



Aus: Putzger historischer Weltatlas. Schweizer Ausgabe, Seite 45, © Cornelsen Verlag, Berlin.



In Persien übernahmen 224 n. Chr. die **Sassaniden**²² die Herrschaft. Ihr Herrscher **Shapur I.** besiegte 250 die Kushan unter ihrem König **Vasudeva II.** in Baktrien. In der Folge erklärten die Sassaniden Afghanistan zu einer persischen Provinz.²³ Dies war das Ende des grossen Kushan-Reichs.²⁴ Lokale Kushan-Fürsten hielten sich noch bis ins 5. Jahrhundert südlich des Hindukush; zu deren Zentren Bamjyan gehörte. Mitte des 3. bis Mitte des 4. Jahrhunderts residierte in Balch und damit in Baktrien ein Satrap der Sassaniden.

Links: Die Höhle eines möglicherweise durch die arabischen Eroberer (800 n. Chr.) zerstörten Bodhisattva in Bamjyan (2004).

Mitte: Buddhistische Gebetsnische in Bamjyan (2004).

Rechts: Die Höhle des kleinen zerstörten Buddhas (2005).

Unten: Zelle eines buddhistischen Mönches (2004).

450 fielen die **Hephtaliten** (chinesisch Hua oder Yeda, oder Weisse Hunnen),²⁵ mutmassliche Verwandte der Kushan und damit der Tocharer aus dem Altai-Gebiet, unter ihrem Führer **Aksungvar** in Baktrien ein und eroberten später den Hindukush, Gandhara sowie den Punjab.²⁶ Mitte des 5. Jahrhundert herrschten die Könige der Hephtaliten über Sogdiana, Baktrien und in Indien bis zur Gangesebene. Die Hephtaliten wurden 563 durch die Göktürken von **Istämi Shad/Khagan**, der mit dem Sassaniden-König **Chosrau I.** verbündet war, besiegt. Noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts herrschten Reste der Hephtaliten im indischen Grenzgebiet.²⁷



¹⁵ Vgl. Brockhaus, Zweiundzwanzigster Band, 2001, S. 139.

¹⁶ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 57.

¹⁷ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 71.

¹⁸ Vgl. Brockhaus, Zwölfter Band, 2001, S. 679.

¹⁹ Vgl. Wikipedia, 2006c.

²⁰ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 73.

²¹ Vgl. Bacon, 1963, S. 276.

²² Vgl. Brockhaus, Neunzehnter Band, 2001, S. 157.

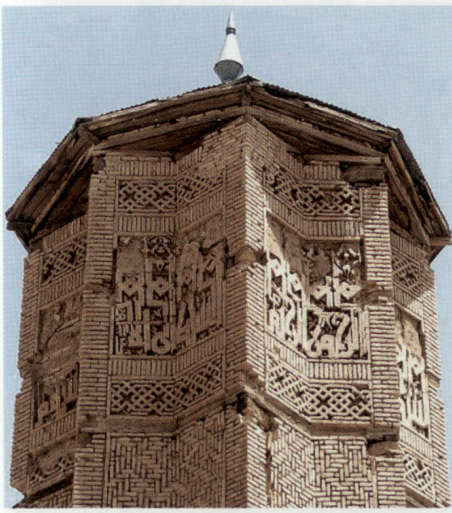
²³ Vgl. Stahel, 2005, S. 32.

²⁴ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 77.

²⁵ Vgl. Brockhaus, Neunter Band, 2001, S. 700.

²⁶ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 87.

²⁷ Vgl. Wikipedia, 2006c.



Eines der beiden Minarette der Sultane Masud III. (1099–1115) und Bahram Schah (1118–1157) von Ghazni, die nach der Zerstörung der Stadt durch die Ghoriden erhalten geblieben sind (2005).



Minarett von Ghazni: geometrische Ziegemuster und Terrakottafelder mit Kufi-Inschriften (2005).

Die Zitadelle von Herat (2003).

Innenhof der Zitadelle (2003).



Unten: Herat: Grosse Freitags-Moschee 1175 von der Dynastie der Ghoriden errichtet. Nach der Zerstörung durch Timur wieder aufgebaut, mit Fayencedekor aus safawidischer Zeit (2003).

Von 864 bis 1005 herrschte über Baktrien und das westliche Afghanistan die persische Dynastie der **Samaniden**.³³ Sie waren durch den Kalifen in Bagdad mit diesem Gebiet belehnt worden. Es war eine Zeit der islamischen und persischen Hochkultur. **Sebüktingin**, ein ehemaliger türkischer Sklave der Samaniden, wurde 977 Statthalter in Ghazni.³⁴ Sein Sohn, **Mahmud** (998–1030), erlangte 1005 von den Samaniden die Unabhängigkeit, unterwarf grosse Teile Persiens und Nordindiens. Von der zweiten Hälfte des 10. bis zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts herrschten die **Ghaznawiden** über Afghanistan und den Punjab. 1150 wurden die Ghaznawiden durch das iranische Herrschergeschlecht der **Ghoriden** aus Ghazni und 1186/87 aus dem Punjab verdrängt. 1206 wurde der letzte Herrscher der Ghoriden getötet.³⁵



²⁸ Vgl. Brockhaus, Neunzehnter Band, 2001, S. 157.

²⁹ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 105.

³⁰ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 107.

³¹ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 109.

³² Vgl. Bacon, 1963, S. 263.

³³ Vgl. Brockhaus, Neunzehnter Band, 2001, S. 75.

³⁴ Vgl. Brockhaus, Achter Band, 2001, S. 531/532.

³⁵ Vgl. Brockhaus, Achter Band, 2001, S. 536.

Herat, von Alexander dem Grossen als Alexandria neu gegründet und ausgebaut. Eines der sechs Minarette (2003).

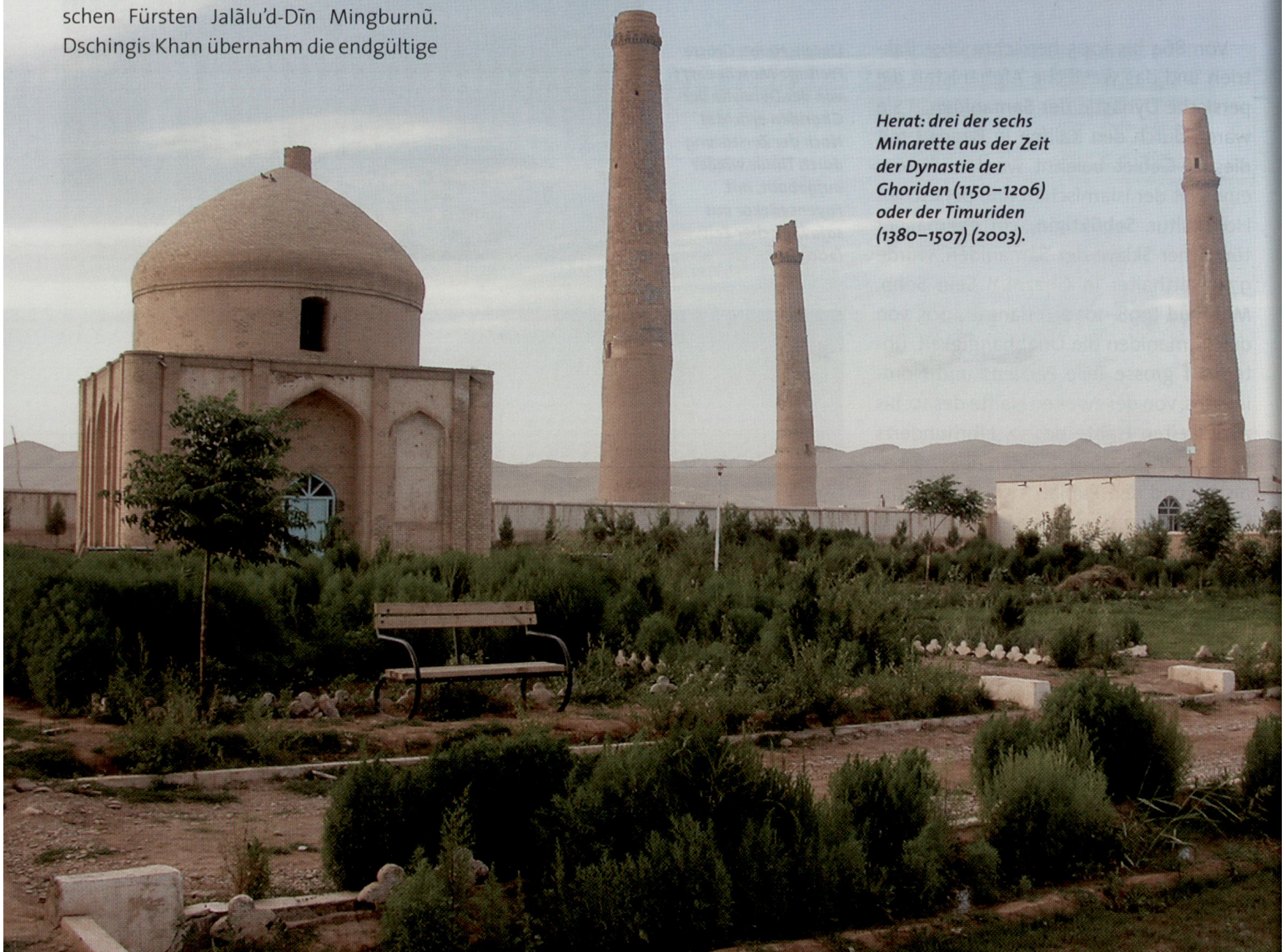
Die Mongolen und Timur-i Läng

Der Mongole **Temüdschin** (1162–1227) begründete das mongolische Weltreich und wurde 1206 zum **Dschingis Khan** (ozeangleicher Herrscher) durch die Stämme gewählt.³⁶ Er baute ein straff organisiertes, zentral ausgerichtetes Staatswesen auf und erreichte eine vollständige Militarisierung aller Lebensbereiche. 1220 wurden beim Vorstoss nach Afghanistan und Indien die Städte Bucharan und später auch Balch ausgeradiert.³⁷ 1221 erlitt eine mongolische Streitmacht unter Shigi Qutuqu ihre einzige wirkliche Niederlage nördlich von Ghazni vermutlich durch Paschtunen unter dem islamischen Fürsten Jalālu'd-Dīn Mingburnū. Dschingis Khan übernahm die endgültige

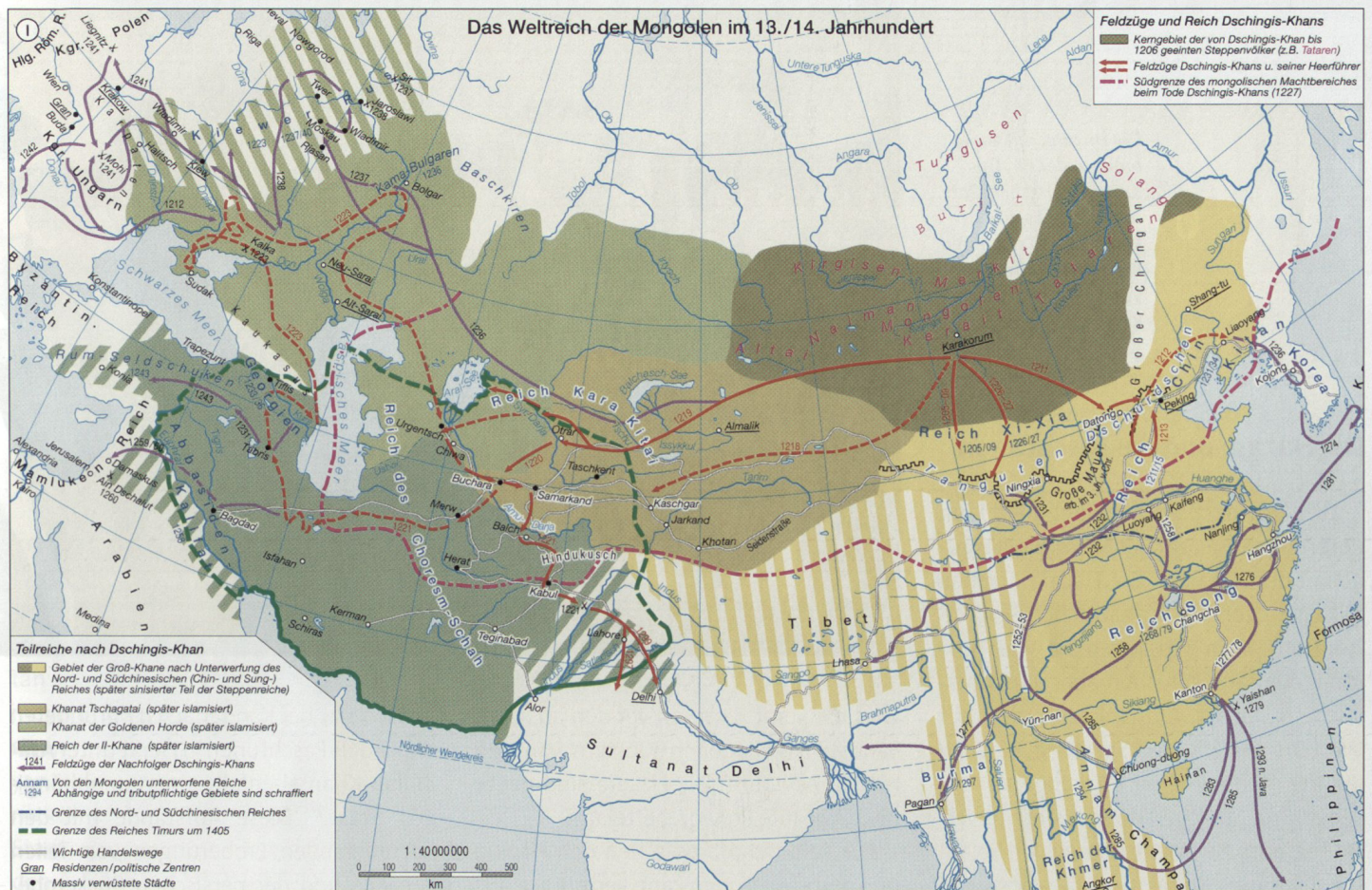
Eroberung des Gebietes des heutigen Afghanistans. Im gleichen Jahr wurde die islamische Stadt Bamjan belagert und erobert. Die Stadt und die Bewohner wurden als Rache für den Tod des Lieblingsenkelns **Mö'etüken** von Dschingis-Khan, der bei der Belagerung umkam, auf dessen Befehl hin vollkommen ausgelöscht. Ungeborene Kinder wurden aus dem Mutterleib herausgeschnitten. Eine neue, näher zu den beiden Buddhastatuen liegende Stadt, wurde später errichtet. Die verfallenen Höhlen der Klöster wurden von der einheimischen Bevölkerung teilweise als Unterkünfte benutzt. Anschliessend wurde auch Ghazni zerstört.



Herat: drei der sechs Minarette aus der Zeit der Dynastie der Ghoriden (1150–1206) oder der Timuriden (1380–1507) (2003).



Das Weltreich der Mongolen im 13./14. Jahrhundert



Aus: Putzger historischer Weltatlas. Schweizer Ausgabe, Seite 78, © Cornelsen Verlag, Berlin.

Timur-i Läng (1336–1405),³⁸ ein türki-sierter muslimischer Mongole und Herrscher über Samarkand, erklärte sich zum Nachkommen von Dschingis Khan und eroberte ganz Zentralasien, Persien und das heutige Afghanistan. Seine Eroberungsfeldzüge waren von barbarischer Grausamkeit begleitet. Er drang bis Russland vor und plünderte Bagdad. 1398 wurde Delhi erobert, und 1402 besiegte er die Osmanen. Seine Nachkommen, die Timuriden, herrschten bis 1506/07 über große Teile des Irans und Zentralasiens. Nach seiner Vertreibung aus Zentralasien begründete der Timuride **Zahīru'd-Dīn Muhammad Bābur** (1484–1530), mütterlicherseits ein Nachkomme von Dschingis Khan,³⁹ das Mogulreich in Indien, das während einiger Jahrhunderte auch Ost- und Süd-Afghanistan beherrschte.

Moschee im Garten von Bābur (Bagh-e Bābur) (2005).



Das Grab des Timuriden und ersten Mogulkaisers von Indien, Zahīru'd-Dīn Muhammad Bābur (1484–1530) in Kabul (2005).



³⁶ Vgl. Brockhaus, Fünfter Band, 2001, S. 722.

³⁷ Vgl. De Hartog, 1999, S. 114.

³⁸ Vgl. Brockhaus, Zweiundzwanzigster Band, 2001, S. 114.

³⁹ Vgl. Brockhaus, Zweiter Band, S. 467.

Die Hazara, mit turkomongolider Physiognomie, sprechen Dari mit mongolischen Wörtern und stammen möglicherweise von Soldaten Dschingis Khans ab (2005).



Die Hazara und die Paschtunen

Die Provinz Bamjyan liegt heute im Zentrum des Hazarajat, dem Siedlungsgebiet der **Hazara**.⁴⁰ Die Hazara machen zirka 15 Prozent der afghanischen Bevölkerung aus. Vom Typ sehen sie wie Turk-Mongolen aus, sprechen aber einen persischen Dialekt Afghanistans, der mit Wörtern aus anderen Sprachen, so auch aus der mongolischen, vermengt ist. Aussehen und Sprache lassen bis heute vermuten, dass sie Nachkommen von Soldaten Dschingis Khans sind. Das persische Wort **Hazâr** (Tausend)⁴¹ dürfte die Übersetzung des mongolischen Begriffes **Mingghan**,⁴² ein Grossverband der Mongolen mit 1000 Soldaten bzw. Reitern zur Zeit von Dschingis Khan, sein. Im 13. und 14. Jahrhundert übernahmen die Mongolen das persische Lehnwort Hazâr für ihren militärischen Grossverband Mingghan. Heute wird auch spekuliert, dass die Hazara von einer tibetischen Urbevölkerung abstammen könnten, die sich im Laufe der Jahrhunderte mit den Kushan, den Skythen, den Hephtaliten und den Mongolen vermischt hat. Der Grund für diese Interpretation ist der, dass in Afghanistan rund 10 000 Menschen leben, die sich als Moghol (Mogol) bezeichnen und zur mongolischen Volksgruppe gerechnet werden. Diese sprechen zum Teil immer noch eine mongolische Sprache, die allerdings mit Elementen aus dem Dari durchsetzt ist.⁴³

Die Hazara gehören im Gegensatz zur sunnitischen Mehrheit der Afghanen der Sekte der Zwölferschiiten an. Vermutlich sind sie während der Eroberung und Besetzung West- und Süd-Afghanistans durch die Perser im 16. bzw. 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, zu dieser Sekte der Schia konvertiert.⁴⁴ Offensichtlich suchten die Hazara bei den Persern vor ihren paschtunischen Gegnern Schutz. Heute

wird die Stadt Bamjyan vor den aus dem Sandstein gehauenen Klöstern von den Hazara bewohnt. Die Hazara sind heute noch, wie ihre Provinz, bettelarm.

Die Feindschaft zwischen den Hazara und den Paschtunen kann vermutlich aus der Geschichte der Letztgenannten im 16. bis 18. Jahrhundert, aber eventuell auch aufgrund der Zerstörungen in Afghanistan durch die Mongolen von Dschingis Khan, erklärt werden. Die Unterdrückung der sunnitischen Paschtunen durch die persischen Oberherren der Dynastie der Safawiden führte immer wieder zu Aufständen unter den Paschtunen. **Mir Vais** löste mit seinen Ghilzai-Paschtunen 1709 in Kandahar einen Aufstand aus und begründete einen unabhängigen Staat.⁴⁵ Immer wieder bekämpften sich Ghilzai-Paschtunen und Perser auf dem Schlacht-

feld, so 1711 bei Kandahar. 1717 gründeten die Abdali-Paschtunen in Herat unter **Asadullah Khan** ebenfalls einen unabhängigen Staat.⁴⁶ Diese Aufstände mit den nachfolgenden Eroberungen von Teilen Persiens und der persischen Rückeroberung Afghanistans endeten nach der Ermordung des persischen Herrschers **Nādir Shāh** im Jahr 1747 mit der Ausrufung eines unabhängigen Afghanistans durch **Ahmad Shāh Durrānī** (1722–1773), einen sunnitischen Abdali-Paschtunen aus Kandahar und früheren persischen General.⁴⁷ Die gegenwärtige ablehnende Haltung der Paschtunen gegenüber den schiitischen Hazara dürfte durch diesen historischen Konflikt mitbestimmt sein. Die Hazara konnten sich in der Folge während Jahrhunderten in Bamjyan halten. Immer wieder fanden aber Zerstörungen statt.

Die Klöster mit dem zerstörten grossen Buddha (2005).



Der von den Taliban zerstörte Bazar der Altstadt von Bamjyan (2004).



Die Taliban 1994–2001

Nach dem Krieg gegen die Sowjets, 1979–1989, und während des Bürgerkrieges tauchte 1994 in Kandahar die Organisation der **Taliban** auf. Mit Hilfe Pakistans setzte ihr Eroberungsfeldzug in Afghanistan ein. 1996 konnten sie Kabul einnehmen. Nach mehreren Offensiven stießen sie im April und Mai 1999 bis nach Bamjyan vor. Am 21. April mussten sie sich zurückziehen und liessen am 28. April die Stadt bombardieren. Am 9. Mai gelang den Taliban die zweite Eroberung von Bamjyan. Nun führten die sunnitischen Taliban vor allem gegen die schiitischen Hazara einen regelrechten Völkermord durch. Die Altstadt von Bamjyan wurde dem Erdboden gleichgemacht.⁴⁸ Am 12. März 2001 wurden die beiden Statuen unter pakistanischer Aufsicht durch ausländische Spezialisten gesprengt. Die Höhlen der Buddhas vermitteln heute einen trostlosen Anblick, nur die blaue Tafel der UNESCO erinnert an das einstige Weltkulturerbe. Ob die beiden Buddhas jemals wieder aufgebaut werden, ist angesichts des Elends, in dem die Hazara leben, beinahe sekundär.



Der zerstörte kleine Buddha, umgeben von einstigen buddhistischen Gebetsnischen und Zellen von buddhistischen Mönchen (2004).

Die Höhle des zerstörten kleinen Buddhas (2005).



⁴⁰ Vgl. Stahel, 2005, S. 33.

⁴¹ Vgl. Schetter, 2003, S. 143.

⁴² Vgl. De Hartog, 1999, S. 43.

⁴³ Vgl. Brockhaus, Fünftehnter Band, 2001, S. 28.

⁴⁴ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 217–223, 257–262.

⁴⁵ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 244.

⁴⁶ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 246–248.

⁴⁷ Vgl. Brownstone und Franck, 1994, S. 263, 267, 271, 275.

⁴⁸ Vgl. Stahel, 2005, S. 33.

Vizepräsident
Karim Khalili (2005).



Das Begegnungszentrum in der Gegenwart und Zukunft

Am Begegnungszentrum, dem «House of Science», wird seit dem Spatenstich vom 26. April 2005 gebaut. Mit dem Bau des Begegnungszentrums ist der schweizerisch-afghanische Doppelbürger und Architekt **Asef Alemyar** durch die ETHZ beauftragt worden. Beim «House of Science» handelt es um einen Gebäudekomplex auf einem Grundstück neben der bestehenden Universität Bamjyan, der sich architektonisch an die Umgebung anlehnt. Dieser besteht aus sechs

Elementen (siehe Grundriss rechts unten): einem Auditorium mit 130 m², einem Foyer mit 100 m², einer Bibliothek und einem IT-Raum mit 100 m², einem Labor mit 100 m², Diensträumen, Toiletten und Wohneinheiten für akademische Gäste. Foyer, Bibliothek und Labor befinden sich im Erdgeschoss. Im ersten Stock wird das Auditorium für grössere Veranstaltungen zu liegen kommen.

Leider hat der Regen im Juni 2005 den Bau verzögert. Es gab aber noch andere Überraschungen. So entdeckte Alemyar 2,8 Meter unter dem Boden unterirdische Vorratslager der einheimischen Bevölkerung. Diese mussten erst geleert und dann mit Beton gefüllt werden. Eine weitere Überraschung waren riesige, von

Mäusen gegrabene Gänge. Im August 2005 wurde das Fundament gelegt. Der Bau muss erdbebensicher sein und weist deshalb viel Armierungseisen auf. Da in Bamjyan keine Maschinen verfügbar sind, wird die gesamte Arbeit von Hand geleistet. Dazu gehören das Betonmischen und der Transport von schweren Lasten. Im Herbst 2006 sollte der Bau beendet sein.

Die Übergabe an das Ministerium für höhere Bildung in Afghanistan und die Aufsicht über die Nutzung wird während der nächsten fünf Jahre einem Begleitkomitee obliegen, in dem Afghanistan durch Vizepräsident **Karim Khalili** und die Schweiz durch einen Vertreter unserer Behörden vertreten sein werden. Damit das Zentrum zum Leben erweckt wird, muss

*Blick von hinten auf
das Hauptgebäude.
Die Wände des Auditoriums
werden armiert.
Einige Wände und
Stützen sind betoniert
(2006).*

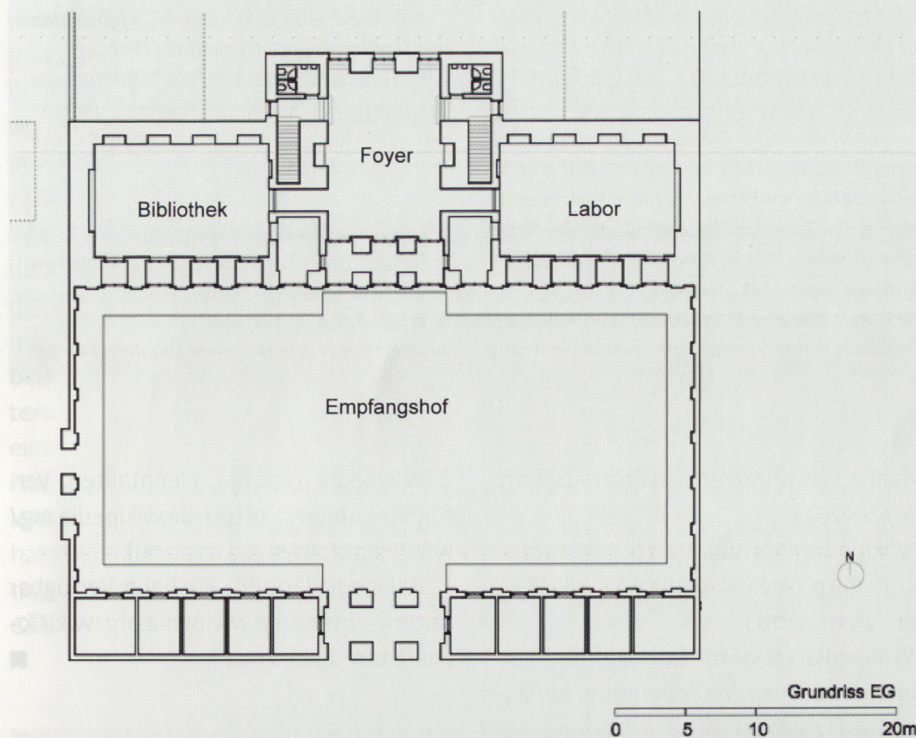




Oben: Mauerwerksarbeiten (2005).

Unten: Der ganze Bau entsteht durch reine Handarbeit (2005).

Eingangsbereich: Die tragende erdbebensichere Stahlkonstruktion wird mit Sichtmauerwerk aus in Kabul hergestellten gebrannten Backsteinen ummauert. Dazwischen kommt eine massive Schicht aus lokal hergestellten Lehmziegeln zur Wärmespeicherung (2005).



ein akademischer Austausch zwischen jungen AfghanInnen und SchweizerInnen stattfinden, dies insbesondere in den Fachbereichen Bau, Geomatik, Wasser, Agronomie, Ökonomie, Pädagogik und Politikwissenschaft, aber auch im Bereich der Medien. Die Betreuung der StudentInnen könnte u.a. durch emeritierte ProfessorInnen aus der Schweiz erfolgen. Mit der Fertigstellung und der Übergabe des Begegnungszentrums an Afghanistan wird die ETHZ und damit die Schweiz einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau dieses kriegszerstörten Landes geleistet haben. Es keimt die Hoffnung, dass Bamjyan durch den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch wieder die Stellung zurückgewinnen könnte, die es zur Zeit der Hochblüte des Buddhismus inne hatte.

«Wir funktionieren noch nicht»

Afghanistans Parlamentspräsident Junus Kanuni über den Umgang seiner Legislative mit dem Konvertiten Rahman und über die Schwächen der afghanischen Demokratie

taz: Am Mittwoch diskutierte das afghanische Parlament noch über den Konvertiten Abdul Rahman, ohne zu wissen, dass die Regierung ihn schon längst ausser Landes gebracht hatte. Das hat die neue afghanische Demokratie nicht gerade gut aussehen lassen ...

Junus Kanuni: Zunächst einmal muss ich darauf hinweisen, dass sich die Abgeordneten auf der routinemässigen Mittwochssitzung des Parlaments nicht nur mit Abdul Rahman befasst haben. Es ging vielmehr um die Wahl unseres neuen Kabinetts. Einige Abgeordnete wollten den Fall aber auf die Tagesordnung setzen.

Das Plenum hat schliesslich einmütig Kritik an der Freilassung und Ausreise des Mannes geübt. Da war es schon zu spät.

Was das Parlament formulierte, hat keine juristische Bedeutung. Die Abgeordneten haben eine Untersuchung des Vorgehens der Regierung und des Obersten Gerichtshofes gefordert. Zwei Kommissionen wollen sich jetzt damit beschäftigen und Untersuchungsberichte und Empfehlungen vorlegen.

Ein Vertrauensverhältnis zwischen Präsident Hamid Karsai und dem Parlament scheint nicht zu bestehen, sonst hätte er Sie über die Ausreise Rahmans nach Italien informiert.

Ja, es stimmt, wir waren nicht informiert. Aber ich möchte noch mal betonen, dass die Mitglieder des Abgeordnetenhauses nichts entscheiden werden, was gegen das öffentliche Interesse gerichtet ist. In Zukunft müssen sich Judikative, Legislative und Exekutive aber besser abstimmen. Die Situation in Afghanistan erlaubt es nicht, dass wir gegeneinander arbeiten. Ich weiss, dass einige Abgeordnete ihre eigenen Ansichten zum Fall Rahman haben, aber ich will in dieser Angelegenheit nun endlich konstruktive Lösungen sehen.

Das afghanische Parlament hat noch nicht richtig mit der Arbeit begonnen, noch gibt es keine politischen Parteien. Etliche Parlamentarier lernen gegenwärtig überhaupt erst Lesen und Schreiben. Wie lässt sich mit einem solchen Start-up-Parlament arbeiten?

Alles ist neu in Afghanistan. Wir wollen die Probleme mit intensiven Trainingsprogrammen



Junus Kanuni (2005).

Foto: Elia Itin

überwinden, die wir mit den Geberländern verabredet haben. Es wird gegenwärtig im Haus viel diskutiert, und die Mitglieder tauschen sich intensiv über ihre neuen Erfahrungen aus.

Versteht das afghanische Volk, mit welchen Problemen das Parlament kämpfen muss?

Leider erweist sich das als ein grosses Problem. Die Menschen haben gegenwärtig viel zu hohe Erwartungen. Das Parlament funktioniert aber noch nicht so, wie es funktionieren sollte, und die Menschen bekommen nicht die Informationen, die nötig wären, um zu verstehen, wie komplex der ganze Prozess ist. Wir haben noch keine gute Strategie, um die Öffentlichkeit zu informieren. Wir haben ein Regierungs-TV und Regierungsagenturen. In Zukunft wünsche ich mir eine Liveübertragung der Parlamentssitzungen und bessere unabhängige Medien.

Wie lange wird es dauern, bis Afghanistan eine funktionierende Demokratie hat?

Das hängt natürlich von Ihrer Definition von Demokratie ab. Die Bonner Konferenz war ein sehr guter Start. Bis alles gut funktioniert, wird es 15 bis 20 Jahre dauern.

Interview: Adrienne Woltersdorf, Kabul taz Nr. 7937 vom 1. April 2006, Seite 10, 110 Interview Adrienne Woltersdorf

© Contrapress media GmbH
Vervielfältigung nur mit Genehmigung des taz-Verlags

Bibliografie

Bacon, E. (1963). Brücke zum Osten, Neues aus dem alten Afghanistan. In: E. Bacon (Ed.), *Versunkene Kulturen: Geheimnis und Rätsel früher Welten* (S. 251–277). Zürich: Buchclub Ex Libris.

Brechna, H. (2005). Die Geschichte Afghanistans. *Das historische Umfeld Afghanistans über 1500 Jahre*. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.

Brockhaus (2001). Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Studienausgabe. Zweiter Band: AQ-BEC. Fünfter Band: CRO-DUC. Achter Band: FRIT-GOTI. Neunter Band: GOTL-HERP. Fünfzehnter Band: MOC-NORD. Neunzehnter Band: SAG-SEIE. Zwanzigster Band: SEIF-STAL. Zweiundzwanzigster Band: THEM-VALK. Zwanzigste, überarbeitete und aktualisierter Auflage. Mannheim und Leipzig: F.A. Brockhaus GmbH.

Brownstone, D. & Franck, I. (1994). *Timelines of War. A Chronology of Warfare from 100 000 B.C. to the Present*. Boston; New York; Toronto; London: Little, Brown and Company.

De Hartog, L. (1999). Genghis Khan. *Conqueror of the World*. New York: Barnes & Noble Books.

Departement Architektur und Departement Bau, Umwelt und Geomatik (26. April 2005). *Ein Luftschloss auf der Erde*. ETH House of Science. Projekt zum Jubiläum 150 Jahre ETH Zürich. Bamjyan und Zürich.

Rüegg, P. (26. August 2005). *Bauen unter schwierigen Bedingungen*. ETH Life. Die tägliche Web-Zeitung der ETH [Internet]. Verfügbar unter: http://www.ethlife.ethz.ch/articles/html_print_style/baufortschritt.html [Dezember 2005].

Schetter, C. (2003). *Ethnizität und ethnische Konflikte in Afghanistan*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH.

Stahel, A. A. (2005). Buddhismus in Afghanistan: Vernichtung einer Kultur. *All-*

gemeine Schweizerische Militärzeitschrift, 171 (1), S. 32–33.

Wikipedia (2006a). Baktrer. Verfügbar unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Baktrier> [29.01.2006].

Wikipedia (2006b). Die Skythen. Verfügbar unter: <http://steppenreiter.de/skythen.htm> [29.01.2006].

Wikipedia (2006c). Hephtaliten. Verfügbar unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hephtaliten> [29.01.2006].

Wikipedia (2006d). Kushana. Verfügbar unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tocharistan> [29.01.2006]. ■